Labas

Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne
Dezember 2012

Liebe Freunde,
Die Kirche kann nicht bestehen ohne Bekenntnis. Darin spricht die Kirche aus, was sie glaubt, und zwar auf Grundlage des Wortes Gottes. Bekennen bedeutet daher, das Wort Gottes bejahen. Es ist also keinesfalls willkürlich, sondern orientiert sich eng an der Offenbarung. Dieses Muster ist schon in der Bibel zu entdecken: in 2. Mose 34,6–7 offenbart sich Gott als „barmherzig und gnädig und geduldig und von grosser Gnade und Treue"; an anderen Stellen wie z.B. Ps 86,15; 103,8; 145,8 bekennen sich Menschen zu genau diesem Gott, indem sie Worte dieser beiden Verse für das eigene Bekenntnis nutzen.

Titel des Augsburger Bekenntnisses von 1530

Im Neuen Testament rückt dann natürlich Jesus Christus in den Mittelpunkt. Der Kern des christlichen Bekenntnisses ist, dass Jesus der Herr ist (Röm 10,9) oder wie in Apg 8,37: „Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist". Es geht um seine Identität und sein Handeln. Christen glauben, dass „Christus gestorben ist für unsere Sünden", so der Beginn des Abschnittes 1 Kor 15,3f. Die altkirchlichen und protestantischen Bekenntnisse fassen diese biblische Lehre zusammen. Sie leiten damit auch wieder zu Bibellektüre an. Dies wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass in vielen Bekenntnissen die Aussagen durch zahlreiche Bibelverse belegt werden.

Trotz aller Weisheit in diesen Texten der Jahrtausende, trotz aller tiefen Einsichten und Hilfen für das geistliche Leben, haben Bekenntnisse heute einen schweren Stand. Selbst angehende Theologen und Missionare sind in der Regel nur unzureichend mit diesem Erbe vertraut. Oft genug setzt es auch Seitenhiebe. Bekenntnisse, so kann man heute oft lesen, stünden einem „gleichberechtigten Dialog" und der vertrauensvollen Annahme entgegen. Tobias Faix fordert daher in *Würde Jesus bei IKEA kaufen?* „den Stellenwert von Bekenntnissen abzubauen."

Diese Schlussfolgerung ist jedoch fatal. Der Stellenwert von Bekenntnissen ist *auf*zubauen. Natürlich sollen sie keinem um die Ohren gehauen werden – der richtige Umgang mit ihnen muss gelernt werden, ihr Wesen und ihre Grenzen sind zu beachten. Sie sind nicht fehlerllos und daher auch im Einzelfall zu kritisieren. Doch dazu darf man sie nicht vorher vom Tisch wischen!

Um die Bekenntnisse der Kirche ging es auch im Einleitungskurs „Grundlagen der Theologie" am **Ev. Bibelinstitut**. Zehn neue Studenten hatten sich in Šiauliai am EBI angemeldet (im Studienzentrum in Vilnius, das diesen Herbst seine Tore öffnete, haben sogar mehr als 30 ein Studium begonnen!). Holger stellte die Notwendigkeit, Aufgaben und Gliederung der Theologie vor, gab einen Abriss der Epochen und wichtigsten Theologen, ging auf die vielfältigen Arten der Offenbarung Gottes und die Autorität der Bibel ausführlich ein. Luthers „Turmerlebnis" (seine Entdekkung des Evangeliums an Röm 1,17) und sein Ringen mit dem Wort bildeten den Einstieg.

EBI in Šiauliai

Unter den Erstsemestern ist auch Nerija aus der lutherischen Gemeinde in Klaipėda. Anfang August predigte Holger dort, stellte auch LKSB und das EBI kurz vor. Im anschließenden Gespräch zeigte die Leiterin des Kirchenvorstandes großes Interesse am Bibelinstitut und entschloss ich prompt, gleich im September einzustiegen.

Im Internet begleiteten wir den EBI-Kurs mit einem Überblick von 12 wichtigen Bekenntnissen in einer fünfteiligen Serie: Vom Apostolischen über das Augsburger

Neue Studenten am EBI in Šiauliai

Holger u. Rima Lahayne, P. d. 77, LT-76002 Šiauliai / Litauen; Tel. 00370-41-436949; E-Mail: lahayne@delfi.lt

LKSB-Mitarbeiterin Justina stellt Pfr. Romas und Rima „Christsein entdecken“ vor

und das Westminster-Bekenntnis bis hin zur Barmener Erklärung von 1934. Der oft als fundamentalistisch gebrandmarkten Chicagoer Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit widmeten wir einen Extra-Teil.

Auf die jüngste Entwicklung in der **reformierten Kirche** Litauens gehen wir auf der letzten Seite ein. Da im kommenden Jahr auf 450 Jahre Heidelberger Katechismus zurückgeblickt wird, überarbeitet Holger den litauischen Text, damit zum Jubiläum dieses Bekenntnis der Reformierten wieder erscheinen kann (der Druck von 2002 ist vergriffen). Bei der kommenden Synode im Juni 2013 ist das komplizierte Thema Ehe, Scheidung, Wiederheirat zu regeln. Bei der Pfarrertagung im November stellte Holger die traditionelle evangelische Deutung der biblischen Texte und die Ausführungen der Bekenntnisse zu diesen Fragen vor. Er arbeitet nun mit an einer Beschlussvorlage für die Kirchenleitung. Wie schon traditionell in der Adventszeit organisierten wir wieder grosse Büchertische in Šiauliai und erstmals auch in Biržai.

Simona mit Ryan und Tochter Viltė

Weiterhin leitet Rima die wöchentliche **Bibelstunde** in der hiesigen Gemeinde (Luth./Ref.). Mit dem guten halben Dutzend Stammteilnehmern ist sie inzwischen in der zweiten Hälfte des Matthäusevangeliums angelangt. Nun, nach ein paar Jahren, sind auch konkrete Veränderungen zu sehen: Wie andere beginnt auch Malvina, Rentnerin, selbständig über den Bibeltext nachzudenken, wagt auch schon kritische Anfragen und Diskussionen – eher unüblich in Litauen. Rūta, Masseurin in den 50ern, hat das gemeinsame Bibelstudium wohl persönlich am meisten verändert. Sie redet mehr von Gott und dem Glauben in der Familie, so dass sich die Verwandten im heimatlichen Tauragė verwundert fragen: Was ist denn mit der nun los? Lilija, Anfang 70 und Leiterin des luth. Kirchenvorstandes, liest nun auch parallel mit ihrer katholischen Schwester in Vilnius Matthäus, tauscht sich mit ihr aus und gibt dann manches Gelernte weiter. Kein Wunder, dass von ihnen und auch von anderen Seiten uns immer wieder Fragen nach Bibelkommentaren in litauischer Sprache erreichen – ein grosser Mangel hierzulande.

Auch die litauische **Studentenmission LKSB** hat ein Bekenntnis (weitgehend identisch mit dem der Ev. Allianz). Lindsay Brown, langjähriger Generalsekretär des internationalen Dachverbandes der Studentenmissionen (IFES), erläutert im Anhang seines Buches *Wie Sterne in der Nacht*, warum auch die Bewegungen in der IFES eine ausformulierte Glaubensgrundlage haben. Er zitiert den ersten Leiter der IFES, Stacey Woods: „Unsere Glaubensbasis ist der Anker, der uns davor bewahrt, an den Klippen des Irrtums zu zerschellen“. Wie alle Bekenntnisse schützt es, und positiv motiviert es. Es hält die Grundwahrheiten des Evangeliums fest. Diese sind „so zu vermitteln, dass die Studenten über die Herrlichkeit des Evangeliums ins Staunen geraten. Denn nur das wird ihnen die Leidenschaft und den Ansporn geben, selbst hinzugehen und das Evangelium zu verkündigen und zu erklären“.

Im nächsten Jahr wird die Internetseite von LKSB erneuert, und Holger verfasst einen kurzen Kommentar zu jedem Punkt der Glaubensbasis. Die Grundwahrheiten des Evangeliums stehen auch im Zentrum des Kurses „Christein entdecken“. Er ist in mehreren Gruppen in Kaunas und Vilnius sehr gut angelaufen. Im kommenden Jahr werden die Teilnehmerhefte endlich gedruckt, so dass er dann auch Gemeinden zur Verfügung steht. Wenn alles klappt, wird Rima im Frühjahr an der Šiauliaier Uni diesen evangelistischen Kurs leiten. Mehrfach traf sich der Vorstand von LKSB,

LKSB-Vorstand mit Holger, Polina, Stepas, Miglė

schliesslich steht 2013 eine Jubiläumskonferenz an (20 Jahre LKSB). Und im nächsten Herbst eine ist eine evangelistische Hochschulwoche geplant. Anregungen holten sich einige LKSBler im November bei der polnischen Bewegung, die so eine Woche in Opole/Oppeln durchgeführt hat.

Im Herbst besuchten uns Ryan und Simona Fishel mit Tochter Viltė. Simona war vor zehn Jahren zur Šiauliaier Studentengruppe, die wir damals leiteten, gestossen und fasste dort gleich Fuss. Wir trafen uns mehrfach mit ihr, lasen gemeinsam christliche Bücher und besprachen sie. Sie fand den

Weg in die Freie christliche Gemeinde. Heute sind Simona und ihr Mann aus den USA in Irland im Rahmen der dortigen Presbyterianischen Kirche als Missionare tätig. Wir freuen uns, dass Gott sie so geführt hat und wünschen der noch wachsenden Familie Seinen Segen.

Rima und Wilfried

Ende Juni besuchte uns **Wilfried Schulte**, Direktor von Neues Leben, unser deutsches Dach. Wilfried ist seit über 20 Jahren mit Litauen verbunden. Wir konnten die alte Freundschaft auffrischen und zeigen, was sich in Litauen alles verändert hat.

Drei unserer **Kinder** besuchen nun schon die Vincas-Kudirka-Schule (benannt nach dem Dichter der Nationalhymne). Dort werden die Schüler von der ersten bis zur achten Klasse geführt. Wir sind froh, dass der Schulweg nur eine knappe Viertelstunde beträgt, schliesslich ist es für unsere Nachteule Beni oder Langschläferin Amelie schwierig genug, aus dem Bett zu kommen. **Amelie** (7) wurde am 1. September eingeschult. Sie hat eine recht strenge Lehrerin erwischt, bei der schon einiges an Hausaufgaben zu machen ist. Das Lesen flutscht noch nicht so, aber bald hat sie das auch

Mit der Oma im Schokoladenmuseum

raus und kann dann die geliebten Donald Duck-Comics selber lesen. **Isabelles** (14) Klassenlehrerin sorgt ebenfalls für Drill. Alle haben den Ehrgeiz, die Kinder bloss gut aufs Gymnasium vorzubereiten. Für alles gibt es Ranglisten, die die Leistungen der Schüler und der Klasse festhalten. Sie befindet sich im vorderen Drittel, nur Physik und Mathe machten ihr zu schaffen. Im Herbst hat sie die Sherlock Holmes-Geschichten entdeckt und flott durchgelesen. Nun ist Agatha Christies Werk an der Reihe.

Benjamin (12) hat zur Zeit einen Durchhänger in der Schule, obwohl gerade in Englisch grosses Potential. Er würde liebend gerne viele Stunden „Minecraft“ am Computer spielen. Doch wie alle anderen muss er vorher eine bestimmte Zeit lesen und die Hausaufgaben machen. Das abendliche Gedränge am Familien-PC fordert von allen Rücksichtnahme. Von Vorteil ist, dass sich Eltern durch das elektronische Klassenbuch „Tamo.lt“ direkt per PC über Hausaufgaben und Leistungen der Kinder informieren können.

Unseren Jüngsten, **Ludvic** (6), juckt all das noch nicht. Er geht das letzte Jahr in den Kindergarten. Selbst im Winter würde er am liebsten noch Runden auf seinem Rad drehen.

Im Sommer gab es wieder viel zu entdecken. Erstmals besuchten wir den Zoo von Riga im benachbarten Lettland. Im Wisentgehege bei Panevėžys liess sich eine Bisonkuh sogar streicheln. Im Nachbarkreis ist ein Partisanenbunker aus der Nachkriegszeit als Museum hergerichtet worden. Wir lauschten der Besitzerin des Hofs, die als junges Mädchen die schwere Zeit erlebte, als sich dort die Kämpfer gegen die Sowjets in dem Versteck unter der Scheune trafen. Auf dem Nemunas, der Memel, machten wir mit Rimas Schwester Irena einen Schiffsausflug von Kaunas

Amelie

aus. Zum Abschluss des Sommers gings ins Meeresmuseum von Klaipėda und anschliessend an den leeren Ostseestrand. Ende August schauten schliesslich Holgers Eltern mal wieder bei uns vorbei. Sie erlebten den Rummel um den Schulanfang mit, verbrachten viel Zeit mit den Enkeln. Ein Höhepunkt: das neue Schokoladenmuseum in Šiauliai.

Habt vielen Dank für all Euer Mittragen! Ein gesegnetes Christfest wünschen

Holger&Rima

Auf den Dünen der Kurischen Nehrung bei Klaipeda

Gebet

Wir danken Gott für...

- neue Studenten am Bibelinstitut
- lebensveränderne Kraft des Wortes Gottes bei Alt und Jung
- die Rückgabe der reformierten Kirche in Vilnius

Betet mit uns für...

- den „Christsein entdecken“-Kurs in Šiauliai und anderswo
- die Neuausgabe des Heidelberger Katechismus
- unsere Kinder in der Schule

Aktuelles aus Litauen

• *Das Wiki-Vakuum*

„Schau doch mal in einem Lexikon nach!“ Wohl alle jenseits der 30 denken dann an ein gedrucktes Buch. Für alle unter 20 gibt es kaum noch einen Blick in dicke Bände, man fragt direkt das allwissende Internet. Das Wort *Nachschlage*werk hat seinen Sinn verloren, denn nun wird nur noch gegoogelt. Und oft genug erscheinen dabei die Wikipedia-Einträge ganz oben auf dem Bildschirm. Die „freie Enzyklopädie“ ist inzwischen weltweit das meistbesuchte Online-Lexikon. Das Besondere der Wikipedia: Jeder Nutzer kann nicht nur lesen, sondern auch mitarbeiten an der Erweiterung und Korrektur der Artikel. In deutscher und englischer Sprache gibt es Millionen von oft sehr ausführlichen Einträgen. Auf Litauisch liegen dagegen nur etwa 150.000 Artikel vor. Nur einige Hundert „aktive Mitarbeiter“ schreiben regelmäßig an den Texten. Bei religiösen und theologischen Themen sucht man Einträge in litauischer Sprache oft vergeblich, und wenn vorhanden, fallen sie in der Regel recht kurz aus – selbst bei so wichtigen Begriffen wie „Gott“, „Taufe“ oder „Evangelische“. Bedenkt man, dass Wikipedia eine der wichtigsten Informationsquellen der nachwachsenden Generation ist, so tun sich hier ein gewaltiges Vakuum und missionarische Chancen auf. Es scheint, dass nur ganz wenige engagierte Christen diese wichtige Möglichkeit nutzen. Einen Platz auf der ersten Seite von Google kann man im Litauischen aber auch erreichen, indem man wichtige Suchbegriffe in Überschriften von Artikeln nennt. Gibt man „Reformacija“ (Reformation) oder „Protestantai“ (Protestanten) ein, wird natürlich der Wikipedia-Eintrag zuoberst gelistet, doch gleich gefolgt von Holgers Artikeln auf www.lksb.lt. Diese sind viel ausführlicher und können natürlich auch nicht ohne Wissen des Autors verändert werden.

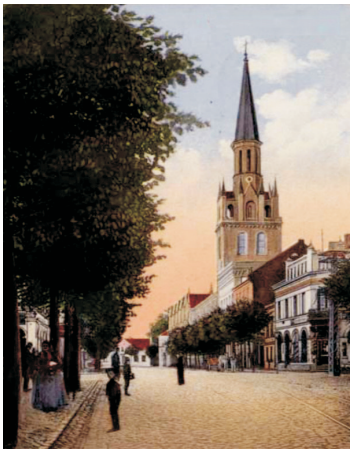
• *Baltisches Gold – aus Kolumbien?*

Schmuck aus Bernstein gehört zu den beliebtesten Mitbringseln aus Lettland und Litauen. Schon vor Jahrtausenden war das versteinerte Baumharz in vielen Ländern heiß begehrt, wurde während der Bronzezeit über die Bernsteinstraße bis in den Mittelmeerraum exportiert. Ob nun Ägypter, Römer oder baltische Stämme – alle glaubten an magische Kräfte im Bernstein. Er sei ein „Zeichen für die göttliche Welt, ein Merkmal für Transzendenz“, so Philosoph G. Mažeikis etwas hochtrabend in *Litauischer Bernstein*. Die heidnischen Litauer fertigten gern Amulette und Talismane aus dem weichen Stein an (s. Foto). Fest verwurzelt ist auch der Glaube an seine heilende Wirkung. Mažeikis: „In Litauen und im zaristischen Russland mussten die Ammen Bernsteinketten tragen, weil man glaubte, dass diese sie und die Kinder vor Krankheiten schützen würden. Säuglingen wurden noch vor dem II Weltkrieg vor allem in Deutschland Bernsteinketten umgehängt, um schmerzfreies Zahnen und feste Zähne zu begünstigen.“ Ganz und gar nicht übernatürlich sind die modernen Handelswege des Bernsteins. Die Förderung auf dem Gebiet des heutigen Litauens wurde schon im 19. Jahrhundert eingestellt. Unter der Kurischen Nehrung wird zwar immer noch viel Bernstein vermutet, jährlich werden wohl aber nur einige Hundert Kilogramm direkt am Strand aus der Ostsee gefischt. Die Masse des baltischen Bernsteins wird heute im russischen Kaliningrader Gebiet industriell abgebaut, inzwischen aber auch nur noch einige Tonnen pro Jahr. Nun hat auch noch die Nachfrage, vor allem aus China, stark zugenommen, so dass nicht wenige Bernsteinhändler herumtricksen: Zu Ketten und Schlüsselanhängern lassen sie nun oft billigen Copal (z.B. aus Kolumbien) verarbeiten. Dieser besteht ebenfalls aus Baumharz, ist aber meist nur einige Tausend Jahre alt. Echter Bernstein dagegen ist älter als 30 Millionen Jahre. Copal kommt in viel größeren Mengen in Amerika, Afrika und Asien vor, und leider läßt er sich mit dem bloßen Auge nicht von Bernstein unterscheiden.

• *Die Johanniskirche – neu oder alt?*

Memel, heute Klaipėda, hat am Ende des II Weltkriegs besonders gelitten. Bis auf das Gebäude der Baptisten blieb keine einzige Kirche in der Stadt erhalten. Gotteshäuser, die durch Granaten nicht ganz zerstört worden waren, ließen die Sowjets später abreißen. Die Altstadt wurde wieder aufgebaut, doch der Ort der lutherischen Johanniskirche ist bis heute nur durch eine Markierung auf einer Rasenfläche erkennbar. Die Hauptkirche der Stadt war nach einem Brand 1856/58 erbaut worden. Bis weit auf See war der 75 Meter hohe Kirchturm sichtbar. Seit etwa 20 Jahren versammelt sich die lutherische Gemeinde im ehemaligen Pfarrhaus. Der dortige Saal faßt jedoch nur etwa 200 Personen – viel zu wenig für die etwa 1500 Mitglieder. Die Gemeinde ließ Pläne für einen Neubau der Johanniskirche entwerfen. Das Kulturdezernat der Stadt untersagte jedoch die Errichtung eines kleineren, modernen Bau auf dem Grundstück – es müße ein authenti-

scher Nachbau der Kirche aus dem 19. Jahrhundert dorthin. Natürlich übersteigt dies die finanziellen Möglichkeiten der recht armen Kirche bei weitem. Man einigte sich schließlich auf den Kompromiß, ein neues Kirchenschiff mit dem Nachbau des alten Turms zu verbinden. Am 1. August, dem 760. Gründungstag der Stadt, wurde der Grundstein für den Wiederaufbau gelegt. Allerdings ist man von einem konkreten Baubeginn noch weit entfernt, denn die Kosten müssen im wesentlichen durch Spenden gedeckt werden (s. www.svjono.lt). Wie der gewaltige Turm finanziert werden soll, steht noch in den Sternen. Kein Wunder, daß sich der lutherische Bischof und der deutsche Botschafter Anfang September an die Kanzlei des Regierungschefs mit Bitte um finanzielle Beihilfe wandten.



Die Johanniskirche Ende 19. Jhdt.

- *Das Goldfischchen*

Bei allen Olympischen Spielen starrt ganz Litauen auf die nationale Basketballmannschaft und hofft auf eine Medaille. Schon bald war in London jedoch klar, dass es dieses Mal nicht für Bronze reichen wird. Diskusveteran Alekna, der in Sidney und Athen Gold gewann, hat seine besten Tage auch schon hinter sich. Als schon fast alle Goldträume verflogen waren, hängte eine gerade 15jährige Schwimmerin schon in den Vorläufen die Konkurrenz locker ab. Im Finale über 100 Meter Brust siegte Rūta Meilutytė sogar noch souveräner. Die jüngste Olympiasiegerin seit 1972 war von ihrem Erfolg so überwältigt, dass sie bei der Siegerehrung mit den Tränen kämpfte und immer wieder die Hand vor den Mund preßte, um ein lautes Schluchzen zu unterdrücken. Das könnte „das Gesicht der Spiele von London“ sein, so der „Spiegel“: „blond, blass, pausbäckig, mit scheuem und verheultem Blick“. Da auch noch eine nur ein Jahr ältere Chinesin Weltrekord schwamm, sprach man schon von den „Wunderkinderspiele“. Hinter der litauischen Wunderschwimmerin steht natürlich knallhartes Training, das sie seit 2 Jahren in England betreibt. Teenager sind für Schwimmrekorde wie geschaffen, da ihr Körper schon kräftig, aber noch recht schlank ist. Die Psyche kommt da nicht so leicht mit. Meilutytė wird in den nächsten Jahren mit ihrer Rolle als Superstar und Nationalheldin noch zu kämpfen haben. Am letzten Wettkampftag kam dann noch Laura Asadauskaitė auf den ersten Platz im Modernen Fünfkampf. Durch weiteres Edelmetall im Boxen, Ringen und Kanu erreichte Litauen einen ordentlichen Platz 34 im Medaillenspiegel – zwischen so reichen Ländern wie der Schweiz und Norwegen. Leider meinte man die fünf Medaillengewinner mit dicken Auto- und Geldgeschenken überhäufen zu müssen. Dies Geld wäre besser in die oft erbärmlich ausgestatteten Trainingsstätten investiert.

Olympiasiegerin Meilutytė

- *Schmuddelpartei in neuer Koalition*

Vier Jahre lang führte Premier Andrius Kubilius eine konservativ-liberale Regierung an. Wettbewerbsfähigkeit, Unabhängigkeit von Russland im Energiesektor, Bildungsreform waren einige der großen Themen. Als die Wirtschaft 2009 in Folge der Finanzkrise einbrach, bewahrte konsequentes Handeln und radikales Kürzen vor dem Staatsbankrott. Doch anders als seine ebenfalls ganz nach Westen orientierten Kollegen in Lettand und Estland wurde Kubilius Leistung vom Volk nicht gewürdigt. Bei den Parlamentswahlen Ende Oktober schnitten seine Heimat-Union und die Liberale Bewegung zwar recht gut ab, doch für eine Mehrheit reichte es nicht. Das Rennen machten die Sozialdemokraten, die eine bunte Koalition aus vier Parteien zimmerten. Mit von der Partie sind nun die Partei „Recht und Gerechtigkeit“ von Ex-Präsident Paksas, die polnische Minderheitspartei und die „Arbeitspartei“ des Russen Viktor Uspaskich. Dieser hat einen gefälschten Hochschuldiplom, ließ (läßt?) in seinen Firmen schwarze Löhne zahlen und lügt wie gedruckt. Außerdem sitzt er auf der Anklagebank, da seine Partei eine schwarze Kasse mit Millionen Litas unterhielt. Vor Jahren floh er deswegen nach Russland, bat dort sogar um politisches Asyl, was so ziemlich alles über diesen Handlanger Moskaus sagt. Da er jedoch einen extrem populistischen Wahlkampf führte, fast eine Verdoppelung des Mindestlohns und eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit versprach („Wir wissen wie!“), wurde so eine Truppe von Rattenfängern gewählt, gerade auf dem Land. Präsidentin Grybauskaitė* versuchte vergeblich eine Regierungsbeteiligung der Arbeitspartei zu verhindern. Sie erreichte jedoch, dass Uspaskich und manch andere Top-Politiker der Partei nicht Minister wurden. Der neue Premier Butkevičius von der LSDP wird es schwer haben, dieses seltsame Bündnis zum Erfolg zu führen.

Erlöserfigur Uspaskich

* Der Präsidentin wird übrigens am 9. Mai 2013 in Aachen der Karlspreis für ihre Verdienste um Europa überreicht.

Von Menschen, Mächten und Mission

Gott baut seine Kirche. Er beruft Menschen durch alle Jahrtausende hindurch zu seinem Volk. Er ist der „Baumeister“ (Hebr 11,10). Als Bauherr hat er aber Menschen gleichsam als Subunternehmer beauftragt. Auch Menschen wie Paulus (s. 1 Kor 3,10) bauen mit. Gott erreicht durch Menschen andere Menschen – sicher der weisteste Weg, um Sein Reich wachsen zu lassen.

Aber Menschen bleiben auch als Kinder Gottes Sünder. So kommt es zu Spaltungen, die oft nicht nötig sind, zu Abneigungen, die eigentlich überwunden werden sollten, und zu Verletzungen, die mitunter tiefe Gräben aufreißen. Der Bau des Reiches Gottes ist manchmal so eine komplizierte Angelegenheit, dass eigentlich jeder lieber sein eigenes Haus Gottes bauen wollte.

Der menschliche Faktor in Kirche und Mission wird oftmals unterschätzt. Man geht mit viel Begeisterung aufs Missionsfeld und trifft dort dann auf so ganze andere Geschwister, die einem auch noch das Leben schwer machen. Was man sich so schön ausmalte, will auf einmal gar nicht recht klappen.

1992 gingen Freunde Holgers nach Litauen und starteten (im Rahmen von Neues Leben Medien) „projekt L.“ (Holger folgte ihnen Ende 1993). Doch der Konflikt mit dem Leiter eines einheimischen Werkes sorgte bald für Ernüchterung. Von offenen Armen kaum eine Spur. Besonders bitter ist es, wenn man wie damals mit den besten Absichten helfen will, und dann kommen absurde Vowürfe, setzt es Schläge unter die Gürtellinie. Der ursprüngliche Plan, ganz unter dem Dach dieses litauischen Werkes zu arbeiten, schlug fehl.

Es sind meist zu hohe Ambitionen, die auf dem Bau Gottes stören. Missionare sehen sich oft gedrängt, große Visionen anzustreben – das ist hilfreich für ein dickes Spendenkonto. Einheimische Leiter sehen Ausländer oft nur als potentielle Geldquellen. Nicht selten sind sie pure Machtmenschen, die sich schwer damit tun, partnerschaftlich zu arbeiten. Sie sind es gewohnt, dass alles nach ihrer Pfeife tanzt. Hinzu kommt, dass sich in Litauen durch die streng hierarchische katholische Religion und fast 50 Jahre Kommunismus keine Kultur der Zivilgesellschaft gebildet hatte. Man berät, plant und entscheidet wenig gemeinsam; einer oder eine Clique oben bestimmt, wo's langgeht.

Natürlich gibt es auch Lichtblicke. In der Studentenmission LKSB ist die Zusammenarbeit zwischen Studenten, Mitarbeitern und Vorstand sehr freundschaftlich; hier dominiert kein Einzelner. Auch im Evangelischen Bibelinstitut (EBI) sitzen nun im Vorstand Verteter von sieben Kirchen und Werken und arbeiten konstruktiv zusammen. Doch auch hier menschelt es noch oft genug. Das Studienzentrum in Vilnius hat ein Kirchenleiter durchgedrückt; nun hat er dort als Dekan das Sagen.

Mißtrauen, Macht und Eitelkeit sind das unheilige Dreigestirn, das bisher auch eine Evangelische Allianz in Litauen verhindert hat. Im katholisch dominierten Land wäre ein gemeinsame evangelikale Stimme eigentlich unerläßlich. Doch über von Holger mitorganisierte Info-Treffen 2002 und 2004 kam man bislang nicht hinaus.

Der „Widersacher“ (1 Pt 5,8) infiziert aber nicht nur Christen mit dem Geist der Macht. Manchmal sendet er auch Wölfe in Schafskleidern in die Kirche (Mt 7,15) – nicht schwache Christen, sondern gar keine Gläubige. Mit den Wirken solch eines Wolfes ringt die reformierte Kirche Litauens seit über zehn Jahren. Schon ab Mitte der 90er Jahre überschatteten innere Konflikte die Kirche. Eine große Rolle hierbei spielte sicherlich, dass es durch die Sowjetherrschaft anfangs keinen Pfarrer mehr gab. Außerdem war die synodale demokratische Ordnung der Kirche unter dem Kommunismus nicht möglich, so dass im freien Litauen kaum noch einer die stabile und effektive Vorkriegsstruktur kannte.

Mitglieder der Vilnuiser reformierten Gemeinde vor ihrer Kirche

Dieses Vakuum nutzte ein ambitionierter Emporkömmling aus. Trotz fehlendem Studiums und ohne Synodenbeschlüsse konnte er als Geistlicher Karriere machen. Er riß sich vor allem wichtige Dokumente über Grundeigentum der Kirche unter den Nagel. Gegenüber Christen im Westen gibt er seine Anhängerschaft als die wahre reformierte Kirche, als Hüter der Rechtgläubigkeit aus. Unsere Seite wird als unreformiert und liberal verunglimpft.

Doch die Scheinfrommen entlarven sich durch ihre Taten. Die ordentliche Synode 2011 versuchte der Wolf zu sprengen: Ein Sicherheitsdienst sollte am Vorabend die Kirche in Biržai dicht machen, „für Reparaturarbeiten“. Um das zu verhindern, besetzte die Gemeinde daraufhin für mehrere Monate ihr eigenes Gebäude! Gott sei Dank wendet sich nun das Blatt. Die Vilniuser Gemeinde war viele Jahre aus ihrer Kirche ausgeschlossen, bekam Asyl in der lutherischen Kirche der Stadt. Durch Beschluss eines Gerichtsvollziehers wurde ihnen im Oktober wieder Zugang zu der Kirche gewährt und die Aufsicht über das Gebäude übertragen. Der Gerichtsmarathon ist jedoch noch lange nicht zu Ende, verschlingt viel Geld – und vor allem viel Zeit von Pfarrer Rimas aus Biržai, der sich oft lange dem Studium von Gerichtsakten widmen und seine eigentlichen Aufgaben vernachlässigen muß.